

3. Februar 2022

Projekt-Abschlussbericht:

Erforschung der nicht-jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus den ehemals selbständigen Gemeinden Brombach, Haagen und Hauingen

Beauftragtes Büro:

Fa. Zeitlupe – Büro für Unternehmens- und Stadtgeschichte

Marie-Curie-Str. 44, 79100 Freiburg

Projektbearbeiter:

Dr. Robert Neisen, Historiker und Büroleiter

Projektbeschreibung

Die Stadt Lörrach beabsichtigt, in Ergänzung zur Gedenkstele für die jüdischen Lörracher Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft einen zentralen Ort des Gedenkens für die nicht-jüdischen Lörracher (Todes-)Opfer des NS-Terrors zu errichten. Bereits 2015 wurde im Nachgang zum Buchprojekt zur Erforschung des Nationalsozialismus in der Lörracher „Kernstadt“ ein Verzeichnis der nicht-jüdischen Opfer des Nationalsozialismus erstellt. Dieses Verzeichnis enthielt jedoch nicht die Bewohner der zur Zeit des Nationalsozialismus noch eigenständigen Gemeinden Brombach, Haagen und Hauingen. Das o.g. Büro wurde deshalb von der Stadt Lörrach im Jahr 2016 im Zuge des Buchprojekts zur Erforschung der NS-Diktatur in den drei Ortschaften gleichzeitig damit beauftragt, die Namen der nicht-jüdischen Opfer aus den drei Teilgemeinden und deren Todesumstände zu ermitteln.

Als Bewohner dieser Ortschaften wurden im Projektsinne alle Personen aufgefasst, die vor ihrer Verhaftung, Deportation, Internierung und Ermordung ihren letzten *freiwilligen* Wohnsitz in Brombach, Haagen oder Hauingen hatten. Als nicht-jüdische Opfer werden in diesem Sinne alle nicht-jüdischen Personen bezeichnet, die aufgrund ihrer politischen Gesinnung, ihrem religiösen Glauben, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer ethnischen Herkunft sowie aus erbbiologischen Gründen und Gründen der sozialen Stigmatisierung von den Nationalsozialisten ermordet wurden, insbesondere politisch Verfolgte, Zeugen Jehovas, Homosexuelle, so genannte „Asoziale“, Opfer der „Euthanasie“, Sinti und Roma und Landfahrer.

Der Bearbeitungszeitraum des Projekts konzentrierte sich auf die Monate März 2020 bis Oktober 2021. Vereinzelt wurden jedoch auch schon im vorausgehenden Zeitraum davor bestimmte Recherchen unternommen. Um zeitliche Synergieeffekte zu schaffen, wurden etwa im Rahmen der Untersuchungen zum Buchprojekt „Gefeiert und gefürchtet. Die NS-Diktatur in Brombach, Haagen und Hauingen“ bestimmte Akten mitgesichtet, etwa die Fürsorgeakten der Gemeindearchive Brombach und Haagen¹, aus denen sich Namen *potenzieller* nicht-jüdischer NS-Opfer ermitteln ließen. Ein Opfer politischer Verfolgung wurde außerdem bereits im Zuge der Recherchen zum Buchprojekt ermittelt.

¹ Für Hauingen, dessen Gemeindearchiv nur wenige Unterlagen zur NS-Zeit umfasst, lagen diese Fürsorgeakten nicht vor.

Zum Abschluss des Projekts wurde für die Stadt Lörrach (z.Hd. des Stadtarchivars Jürgen Schaser) ein elektronisches Verzeichnis der Namen der nicht-jüdischen Lörracher Opfer des Nationalsozialismus und deren Todesumstände (inkl. Todesdatum und -ort) erstellt.

Es sei an dieser Stelle bemerkt, dass sich das Projekt auf die Erforschung der nicht-jüdischen Lörracher *Todesopfer* beschränkte, die durch die NS-Gewaltherrschaft ums Leben kamen. Dabei darf jedoch das Schicksal der vielen Überlebenden nicht vergessen werden, die in einem KZ inhaftiert waren, aus „erbgesundheitlichen“ und „rassehygienischen“ Vorwänden unfruchtbar gemacht oder vom nationalsozialistischen Staat aus den verschiedensten Gründen unterdrückt und schikaniert wurden. Sie kamen zwar mit dem Leben davon, litten jedoch oft ein Leben lang unter den seelischen und körperlichen Folgen der nationalsozialistischen Gewalt.

Projektumsetzung:

Allgemeine Bemerkungen

Bei der Umsetzung des Projekts konnte auf die vielfältigen Erfahrungen zurückgegriffen werden, die das beauftragte Büro bereits bei der Ermittlung der nicht-jüdischen Opfer der Lörracher „Kernstadt“ gesammelt hatte (siehe oben). So konnte beispielsweise die Sichtung von bestimmten Beständen, die durch ihren Titel relevante Auskünfte etwa für einzelne Opfergruppen versprochen, sich im Laufe des ersten Projekts jedoch als völlig unergiebig erwiesen hatten, von vornherein vermieden werden. Zudem wurde ein längeres Gespräch mit Herrn Jochen Rees vom Staatsarchiv Freiburg geführt, der innerhalb des Archivs für die Bestandsbildung und -nutzung zuständig ist. Er konnte wertvolle Hinweise auf weitere relevante Bestände im Staatsarchiv geben, die beim ersten Projekt noch nicht berücksichtigt worden waren.

Die konkrete Arbeit umfasste Recherchen im Internet (z.B. in diversen einschlägigen Datenbanken von KZ-Gedenkstätten), die schriftliche und mündliche Korrespondenz mit ausgewiesenen Fachleuten (allen voran mit öffentlichen und offiziellen Stellen, die mit dem Gedenken an die NS-Opfer befasst sind, wie etwa die Gedenkstätten zur Erinnerung an die „Euthanasie“-Opfer in Grafeneck und Hadamar) sowie Recherchen im Stadtarchiv Lörrach und im Freiburger Staatsarchiv. Die Recherchen im Staatsarchiv nahmen dabei mit Abstand die meiste Zeit in Anspruch.

Wie schon beim ersten Projekt bestand ein gewisses Problem darin, dass das Melderegister Lörrachs (einschl. der Teilgemeinden) nicht mehr zugänglich ist. Das machte eine einfache Überprüfung von Namen und Adressen von Bürgerinnen und Bürgern aus den drei Gemeinden schwierig. Unter diesen Umständen konnte der Projektbearbeiter im abschließenden Verzeichnis teilweise nicht die exakten Wohnadressen der nicht-jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus den drei Gemeinden angeben. Auch die Überprüfung der Personen im Stadtarchiv Lörrach anhand der Geburtenbücher der drei Gemeinden (in die oftmals nachträglich ein Stempel mit Todesdatum und -ort eingetragen wurde) konnte aufgrund von archivrechtlichen Bestimmungen nur bis zum Geburtsjahr 1910 (110 Jahre nach Geburt einer Person) durchgeführt werden.

Ähnlich wie schon beim ersten Projekt stellte es sich in Einzelfällen heraus, dass eine strikte und starre Kategorisierung der nicht-jüdischen Lörracher Opfer des Nationalsozialismus nicht immer greifen kann, weil sich bestimmte gesellschaftliche und „erbbiologische“ Kategorien vermengten. In Bezug auf die drei Ortschaften betraf dies Fälle, in denen „Euthanasie“-Opfer aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung in Heil- und Pflegeanstalten verlegt wurden. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass sie anschließend vor allem wegen ihrer sexuellen Orientierung auf die Liste der Insassen kamen, die in die „Euthanasie“-Tötungsanstalten deportiert wurden. Dennoch werden sie unter der Kategorie der „Euthanasie“-Opfer aufgeführt.

Recherchen nach bestimmten Opfergruppen: Konkrete Umsetzung

Opfer der Verfolgung aus politischen, religiösen und ethnischen Gründen bzw. aufgrund der sexuellen Orientierung / Verfolgung von „Asozialen“

Zur Ermittlung von möglichen Opfern aus den genannten Gruppen wurden nachfolgende Bestände gesichtet:

- Opferdatenbanken der KZ-Gedenkstätten Dachau und Mauthausen
- Datenbank des International Tracing Service Bad Arolsen (Suchdienst des Internationalen Roten Kreuzes): Sie enthält die Namen der Opfer des KZ Buchenwald und anderer KZ sowie Informationen zu Zwangsarbeiter*innen.
- Staatsarchiv Freiburg, Bestand A 47/1, Akten der Staatsanwaltschaft beim Sondergericht Freiburg: Durch Eingabe der Ortsnamen wurde überprüft, ob Personen aus den drei Ortschaften vom Sondergericht Freiburg zum Tode verurteilt oder ob sie zu Gefängnisstrafen verurteilt und anschließend im Gefängnis oder im Konzentrationslager umgekommen waren.
- Staatsarchiv Freiburg, Bestand F 177/1, Nr. 1 und 3, Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Freiburg, Zweigstelle Lörrach, im Rahmen von „nationalsozialistischen Gewaltverbrechen“: Anhand der Verzeichnisse zu diesen Akten wurde überprüft, ob es Ermittlungen gegen NS-Täter gab, die aufgrund von Morden an Bürgerinnen und Bürgern aus den drei Teilgemeinden eingeleitet worden waren.
- Staatsarchiv Freiburg, Bestand D 41/1, Nr. 51, Akten der Zweigstelle Lörrach der Badischen Landesstelle zur Betreuung der Opfer des Nationalsozialismus: Sie enthielten Listen von Opfern aus dem Amtsbezirk Lörrach, die auch Personen aus den drei Ortschaften umfassten. Da die Zweigstelle auch Nachfahren von Opfern betreute, konnte nicht ausgeschlossen werden, dass sie auch Namen von Todesopfern beinhaltete.
- Staatsarchiv Freiburg, F 166/3, 196/1, Wiedergutmachungsakten: Anhand der Wiedergutmachungsakten konnte überprüft werden, ob die im Bestand D 41/1, Nr. 51 genannten Personen (und möglichen Todesopfer) den NS-Terror überlebt hatten oder in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft vom Regime getötet worden waren.

In sämtlichen Beständen ließen sich keine bislang unbekannten Opfer aus den genannten Opfergruppen ermitteln. Das einzige bisher unbekannte Opfer (Martin Glogger) war bereits im Zuge der Recherchen zum Buch „Gefeiert und gefürchtet“ ausfindig gemacht worden.

Als große Schwierigkeit erwiesen sich die Recherchen zu möglichen Todesopfern des KZ-Natzweiler-Struthof im Elsass. Die KZ-Gedenkstätte hat zwar eine Opferdatenbank erstellt, diese kann jedoch nur vor Ort eingesehen werden. Eine Fahrt nach Natzweiler-Struthof stellte sich indes als nutzlos heraus, weil die Datenbank entgegen vorheriger Rückversicherungen keine Angaben zu den Herkunftsorten enthält (es werden lediglich „Herkunftsländer“ wie Deutschland, Frankreich etc. genannt, aber keine „Herkunftsorte“). Eine zurzeit vom „Verbund der Gedenkstätten im ehemaligen KZ Natzweiler“ erstellte Datenbank mit ausführlicheren Informationen zu Insassen des KZ und seiner Außenlager enthält ebenfalls keine Angaben zu den Herkunftsorten.² Die Häftlingslisten, die über das Online-Archiv des ITS Bad Arolsen einzusehen sind, umfassen wiederum mehr als 50.000 Namen. Die extrem zeitaufwändige Auswertung wäre in keinem Verhältnis gestanden zu der sehr geringen Wahrscheinlichkeit, dort auf Opfer aus den drei Gemeinden zu stoßen, zumal die Häftlingslisten in aller Regel die Herkunftsorte ebenfalls nicht aufführen. Hinzu kommt, dass die allermeisten deutschen Häftlinge des KZ-Natzweiler nach kurzer Zeit in die KZ Dachau, Buchenwald und Mauthausen weiterdeportiert wurden. Kamen sie dort zu Tode, wurde das über die oben genannten Datenbanken erfasst, die auch Angaben zu den Herkunftsorten enthielten. Es kann mithin zwar nicht komplett ausgeschlossen werden, dass bislang unbekannte Opfer aus den drei Ortschaften im KZ Natzweiler oder seinen Außenlagern umgekommen sind, doch ist die Wahrscheinlichkeit höchst gering.

Vermerkt sei an dieser Stelle noch, dass der Bearbeiter im Rahmen seiner Recherchen zu den Teilgemeinden einem bislang unbekannten Todesopfer aus der Lörracher „Kernstadt“ begegnete, das wegen seiner homosexuellen Orientierung verfolgt worden war. Sein Name und seine Daten wurden dem Stadtarchiv Lörrach übermittelt.

Opfergruppe der vom NS-Regime wegen erbblologischen Gründen verfolgten Lörracher [sog. "Euthanasie"]:

Wie schon beim ersten Projekt stellte sich die Gruppe der Menschen, die im Zuge der „Euthanasie“ („Aktion T 4“) vom NS-Regime ermordet worden waren, die mit weitem Abstand größte Opfergruppe heraus: Allein 13 von 15 ermittelten Todesopfern sind zu dieser Opfergruppe zu zählen.

Zur Ermittlung dieser Personen wurden folgende Wege beschritten: *Erstens* erhielt der Projektbearbeiter von den Gedenkstätten Grafeneck und Hadamar Verzeichnisse von Ermordeten, die aus den drei Teilgemeinden stammten. Da den Gedenkstätten jedoch in vielen Fällen die Herkunftsorte der Ermordeten nicht bekannt sind und daher nicht auszuschließen war, dass weitere Opfer der Tötungsanstalten aus den drei Teilgemeinden kamen, musste auch der umgekehrte Weg beschritten werden. So wurden *zweitens* bereits bei den Archivrecherchen im Rahmen des Buchprojekts Namenshinweise aus den Gemeindearchiven Brombach und Hauingen (Gemeinderatsprotokolle mit Erwähnung von

² E-Mail-Auskunft von Andreas Heck an den Projektbearbeiter vom 14. Oktober 2021.

Personen, die im Rahmen der Ortsarmenfürsorge in bestimmte Anstalten eingewiesen wurden; kommunale Fürsorgeakten) zu möglichen Euthanasie-Opfern aufgenommen. Sie wurden anschließend mit dem Online-Verzeichnis des Landesarchivs Baden-Württemberg abgeglichen, um auf diese Weise zu überprüfen, ob Akten staatlicher Behörden zur Verfolgung der betreffenden Personen vorlagen. Tatsächlich konnten auf diese Weise drei Einwohner*innen ermittelt werden, die sich als „Euthanasie-Opfer“ erwiesen.

Drittens wurden mehrere Bestände im Staatsarchiv Freiburg auf mögliche „Euthanasie“-Opfer aus den drei Teilgemeinden hin überprüft. Aus ihnen ließen sich außerdem nähere Informationen zur Vita der Betroffenen gewinnen. Ferner dienten diese Akten dazu, auf dem Weg des Ausschlussverfahrens nähere Angaben zu potenziellen Opfern zu erhalten, aus denen dann hervorging, dass sie nicht durch staatliche Gewaltmaßnahmen umgekommen waren. Im Einzelnen wurden hierzu folgende Aktenbestände des Staatsarchivs herangezogen:

- B 898/1, Gesundheitsamt Konstanz: Mögliche Opfer aus der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau;
- B 882/1, Gesundheitsamt Emmendingen: Mögliche Opfer aus der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen;
- F 176/1, Nr. 748 ff, Ermittlungsakten im „Euthanasie“-Prozess gegen Artur Schreck und Josef Sprauer: enthält Transportlisten der St. Josefsanstalt Herten³, der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen und der Kreispflegeanstalt Wiechs unter Nennung der Herkunftsorte, in Einzelfällen einschließlich des behördlichen Schriftverkehrs zu den Betroffenen;
- Bestand S 140/1, Patientenakten der Kreispflegeanstalt in Wiechs im Staatsarchiv Freiburg: Ermittlung von Namen anhand des gedruckten Verzeichnis mit Angaben zum Herkunftsort mit anschließender Sichtung der einzelnen Patientenakten;
- Bestand E 120/1, Patientenakten der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen: Online-Verzeichnis mit über 11.000 Namen. Da das Verzeichnis keine Herkunftsorte enthält und eine Sichtung aller Akten Jahre in Anspruch genommen hätte, diente dieser Bestand vor allem zur Gewinnung von Hintergrundinformationen zum Schicksal der Opfer;
- Bestände G 1173/1 (Sterilisierungsakten des Amtsgerichts Lörrach) und G 547/1 (Vormundschaftsakten des Amtsgerichts Lörrach): Auch diese Akten dienen zur Gewinnung von Hintergrundinformationen zum Schicksal der Opfer bzw. zur Ermittlung von Angaben, die eine Tötung im Zuge der „Euthanasie“ ausschließen konnten.

Die Suche nach weiteren „Euthanasie“-Opfern in diesen Beständen förderte zwar keine bislang unbekannten Opfer zutage. Dennoch waren diese Recherchen aus den genannten Gründen nicht zwecklos. So konnten zum einen wichtige Informationen zum Lebens- und Leidensweg dieser Menschen erlangt werden. Zum anderen ließ sich durch die der Akten ausschließen, dass bestimmte Personen, die aufgrund ihrer Vorgeschichte (z.B.

³ Die Transportlisten der St. Josefsanstalt enthielten keine Namen von Insassen aus Brombach, Haagen oder Hauingen. Auch eine Anfrage bei der aktuellen Anstaltsleitung ergab, dass im Gegensatz zu einem circa Dutzend Opfern aus der Lörracher „Kernstadt“ unter den damaligen Insassen aus Brombach, Haagen und Hauingen keine „Euthanasie“-Opfer zu verzeichnen sind. Vgl. die entsprechende E-Mail-Auskunft der St. Josefsanstalt Herten vom 18. Mai 2021, die dem Projektbearbeiter vorliegt.

Unfruchtbarmachung im Zuge des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“) als potenzielle „Euthanasie“-Opfer in Frage kamen, tatsächlich im Zuge der „Aktion T 4“ umgebracht worden waren. So ergab sich beispielsweise aus den Patientenakten der Kreispflegeanstalt Wiechs und/oder aus den genannten Vormundschaftsakten, dass die Betroffenen nachweislich einem natürlichen Tod erlegen waren. Oder sie waren nicht in dem Zeitraum der eigentlichen bzw. „kalten Euthanasie“ (Jahre 1940 bis Kriegsende) gestorben.

Opfergruppe der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter:

Die fünf ermittelten Personen können zwar nicht im engeren Sinne zu den Todesopfern gezählt werden, die aus den drei Ortschaften stammten: Sie kamen entgegen ihrem Willen nach Deutschland, weshalb Brombach, Haagen oder Hauingen nicht als ihr letzter *freiwilliger* Wohnsitz bezeichnet werden kann. Dennoch wurden sie in das Verzeichnis mit aufgenommen. Zu diesen Opfern gehörten neben dem bereits bekannten Fall des polnischen Kriegsgefangenen Stanislaus Zasada (=> Rolf Hochhuths „Eine Liebe in Deutschland“) ein aus dem Elsass stammender Fremdarbeiter, der kurz vor dem Einmarsch der französischen Armee von SS-Schergen umgebracht wurde, sowie drei Zwangsarbeiter*innen, die bei dem 1944 nach Brombach umgesiedelten Rüstungsbetrieb der Firma Teves arbeiteten. Zwei italienische Zwangsarbeiter kamen bei der Bombardierung der Firma am 24. Februar 1945 ums Leben, eine russische Zwangsarbeiterin starb während ihrer Zwangsarbeit bei der Firma Teves im April 1944 aus unbekannten Gründen im Lörracher städtischen Krankenhaus.

Schlussbemerkung:

Durch die gründliche und systematische Erforschung der nicht-jüdischen Lörracher Opfer des Nationalsozialismus aus den drei ehemals selbständigen Ortschaften konnten insgesamt 15 nicht-jüdische Todesopfer ermittelt werden. Die Stadt Lörrach verfügt zusammen mit dem Verzeichnis für die „Kernstadt“ aus dem Jahr 2015 nun über eine weitgehende Kenntnis der nicht-jüdischen Personen, die durch die NS-Gewaltherrschaft umgekommen waren. Zudem besitzt man in vielen Fällen nähere Informationen zu diesen Personen, die zum Beispiel bei der Verlegung von „Stolpersteinen“ herangezogen werden können.

Für das erstellte Verzeichnis gilt im Übrigen dasselbe, was bereits für die Liste von 2015 festgestellt worden war: Auch wenn bei der Recherche strukturiert und nach bestem Wissen und Gewissen vorgegangen wurde, ist nicht auszuschließen, dass in Zukunft weitere Schicksale nicht-jüdischer Lörracher NS-Opfer ans Tageslicht gelangen. Auch das Verzeichnis zu den Teilgemeinden sollte daher als kein abgeschlossenes Medium angesehen werden, sondern eignet sich zum Nachtragen von weiteren Todesopfern.

Freiburg, den 3. Februar 2022
Dr. Robert Neisen